

Übung der besonderen Art: 80 Evakuierte werden versorgt

Erstmals erprobt die Aachener Feuerwehr in großem Umfang die Unterbringung. Im Ernstfall könnte es eine Schadstoffwolke geben.

VON REBECCA KILJAN

Aachen. Es war Punkt neun Uhr morgens, als die Feuerwache Aachen den Startschuss für die Übung der „Betreuungsplatzbereitschaft 500“ gab. Die ortsansässigen und überörtlichen Einheiten der Johanniter, der Malteser und des Deutschen Roten Kreuzes wurden per Funk um Hilfe gebeten. Innerhalb weniger Minuten bestätigten die Hilfsorganisationen ihr Kommen.

Die Übung „Betreuungsplatzbereitschaft 500“ entspricht dem Landeskonzept NRW und soll im Ernstfall die Unterbringung und Betreuung von bis zu 500 Menschen gewährleisten können. Eine Übung dieser Dimension führt die Feuerwehr Aachen nun zum ersten Mal durch. Damit soll die Vorplanung, Aufnahme und Versorgung von Personen sowie die Koordination der Rettungseinheiten erprobt werden.

An sicheren Ort bringen

„Bei dieser Übung stehen keine Verletzten im Vordergrund, sondern zu betreuende Personen“, erklärt Joachim Schäfer, der stellvertretende Leiter der Feuerwehr. Beispielsweise kann es zu einem Großbrand mit einer Schadstoffwolke kommen. Dann müssen betroffene Menschen ihre Wohnungen verlassen und an einen sicheren Ort gebracht werden.

Damit die Übung so realistisch wie möglich wurde, wurden im Vorfeld Statisten gesucht, die sich durch die Hilfsorganisationen versorgen lassen. Schließlich melde-

ten sich 80 Personen, die es bei der Übung zu betreuend galt. Nach der Anforderung der Einheiten via Funk sammelten sich alle Einsatzfahrzeuge in der Charlottenburger Allee am Friedhof Hüls. Insgesamt waren 25 Rettungsfahrzeuge im Einsatz. Die Blaulicht-Kolonne aus Motorrädern, Autos mit Anhängern und Lkw war ganz schön beeindruckend.

Die Freiwillige Feuerwehr Eilendorf koordinierte die Fahrzeuge und Helfer an der Sammelstelle. Nach und nach kamen auch die Statisten zur Charlottenburger Allee. Männer und Frauen, Jungen und Mädchen. Alle Altersklassen waren dabei. Gemeinsam warteten sie auf ihren Transport zum Betreuungsplatz.

Der Platz war in diesem Fall das

Inda-Gymnasium in Kornelimünster. „Das Übungsobjekt und der Betreuungsplatz müssen im Ernstfall über eine gute Infrastruktur verfügen. Das heißt, es müssen neben Toiletten auch genügend Räume und Stellplätze für die Einsatzfahrzeuge vorhanden sein“, erklärt Schäfer.

Die 90 Einsatzkräfte teilten sich in zwei Gruppen auf. Während die eine Gruppe die zu Betreuenden in den von der Aseag gestellten Bus leitete, bereitete die andere Gruppe den Betreuungsort vor. Binnen weniger Minuten richteten die Einsatzkräfte eine Registrierungsstation im Schulgebäude ein. An ihr

müssen alle Evakuierten vorbei und ihre Personalien aufnehmen lassen. Damit wird gewährleistet,

„Bei dieser Übung stehen keine Verletzten im Vordergrund, sondern zu betreuende Personen.“

JOACHIM SCHÄFER,
STELLVERTRETENDER LEITER DER
FEUERWEHR

dass im Ernstfall Auskunft darüber gegeben werden kann, wer vor Ort ist und wer nicht.

20 Klassenzimmer wurden zu Ruheräumen umgestaltet. Hier sollen sich die zu betreuenden Personen von den Strapazen erholen können. Bei kleineren medizinischen Problemen kann das Sanitätszimmer aufgesucht werden. Doch bei größeren Verletzungen muss Hilfe angefordert werden, wie Brandoberinspektor Maximilian Nüßler, erklärt. „Wir können einen Arm einschneiden oder kleinere Wunden mit Pflaster versorgen, doch darüber hinaus wird professionelle medizinische Hilfe benötigt.“

Mit einer improvisierten Küche in der Aula des Gymnasiums wurde für das leibliche Wohl gesorgt. Mit eigenen Gasbrennern und großen Töpfen wurde Suppe gekocht. Getränke wurden auf großen Paletten hertransportiert. Die Übung verzögerte sich um einige Minuten, da es zu kleineren Komplikationen kam. So passten zwar

alle Statisten in den gestellten Bus, doch der Bus hätte nicht die Kurve zum Inda-Gymnasium fahren können. Beziehungsweise: Falls er es doch schaffen würde, so wäre er wahrscheinlich nicht den Berg hochgekommen. Daher wurden vier Fahrzeuge der Freiwilligen Feuerwehr angefordert, die die Evakuierten transportieren sollten. Doch im letzten Moment wurde der Bus gegen ein kleineres Modell getauscht, und die Statisten konnten befördert werden.

Schule füllt sich nach und nach

Mit einer Kolonne aus Rettungswagen, die voraus fuhr, erreichte der Bus die Schule. Mittlerweile hatte es angefangen zu regnen. Mit dem Öffnen der Bustüren strömten die Evakuierten in den Regen. Auf dem ganzen Schulhof standen Fahrzeuge der Hilfsorganisationen. Die Eingangshalle der Schule füllte sich nach und nach mit Statisten. Hatten sie eine Gruppengröße von zehn Personen erreicht, wurden sie von einer Betreuungsperson in einen Ruheraum gebracht.

Die einzelnen Abläufe der Übung wurden von 15 Übungsbeobachtern verfolgt und ausgewertet. Am Ende des Einsatzes war für den Leiter der Feuerwehr, Jürgen Wolff, klar: „Die eine oder andere Stellschraube muss noch festgeschraubt werden. In einer Nachbesprechung werden die Abläufe noch einmal besprochen, und das Konzept muss sicherlich noch intern reifen. Doch der erste Eindruck war hervorragend, denn alle Personen sind versorgt.“



Die Registrierung: Damit Feuerwehr und Hilfskräfte bei der Übung den Überblick behalten, müssen sich die „Evakuierten“ anstellen und ihre Personalien angeben.
Foto: Ralf Roeger